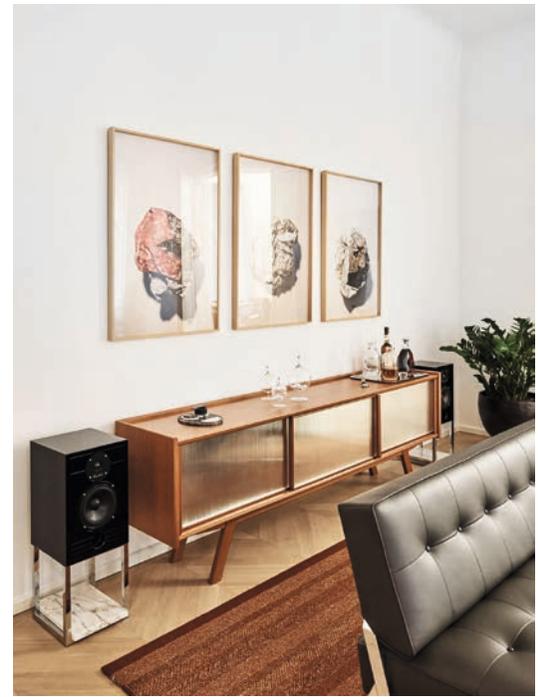


**Behagen.** Getrennt von der Außenwelt durch ingwerfarbene Kaschmirvorhänge.



**Verspiegelt.** Die Schiebetüren des Sideboards bestehen aus verspiegeltem Rillenglas.



**Vernickelt.** Das Stahl-Glas-Regal für das Badezimmer kommt ohne Schrauben aus.



**Haptisch.** Teak, Eiche und vernickelter Stahl ziehen sich als Materialien durch.

**Gepolstert.** Im Boudoir sind die Wandvertäfelungen mit Sneakerstoff überzogen.



# Wie aus einem **GUSS**

**Mitten im Achten hat Stephan Vary mit seinem Studio Labvert eine WOHNLANDSCHAFT entworfen, in der Architektur ins Design übergeht. Mit Reminiszenzen an Paris, Wien und das Midcentury-Design.**

TEXT: MARIE-THERES STREMNITZER

**G**leich hinter dem Hauseingang lagert ein riesiger Karton, der offenbar soeben geliefert worden ist. „Ein neues Stück für die Wohnung“, erklärt Architekt Stephan Vary auf dem Weg in den ersten Stock des klassischen Wiener Gründerzeithauses im achten Gemeindebezirk. „So etwas ist nie ganz fertig.“ Erstaunlich und gleichzeitig beruhigend, dies aus dem Munde eines Architekten zu vernehmen. Aber der ständige Wandel, das Abändern und Gestalten gehört zum Wohnen eben dazu. Besonders, wenn es sich um die Wohnung eines Kreativen und Perfektionisten wie Thomas Mick handelt, in dessen Auftrag Vary die Gesamtkonzeption übernommen hat.

Den Bauherrn und Designer Mick und den Architekten Vary verbindet schon seit Studientagen eine gemeinsam gehegte Detailverliebtheit. Sie kam in verschiedenen Retailprojekten für Rimowa, Hennessy oder Dior bereits international zur Geltung. Die berufliche Laufbahn führte Mick nach Paris, Vary betreibt sein Architektur- und Designstudio Labvert in Wien. Als Mick sich kürzlich gemeinsam mit seiner Frau für einen Wiener Zweitwohnsitz im achten Bezirk entschied, verwirklichten die beiden Kollegen einen lang gehegten Traum: eine Wohnung wie aus einem Guss zu gestalten. In der die Architektur ins Design übergeht, in der von der Umgebung ausgehend das Wohngefühl bis in die Mikroarchitektur, buchstäblich bis in die Schubladen der Einrichtung hineinreicht.

Fixeinbauten, frei stehende Möbel und Accessoires sollten stilistisch verschmelzen. Und so ist vom Fensterladen bis zum Badezimmer Spiegel, vom eigens entworfenen Radiator bis zu den Möbelbeschlägen ein variantenreiches Spiel mit Formen, Tönen und Materialien entstanden, die in immer überraschender Weise eingesetzt werden und wiederkehren. Frei von jedem Bestand und ohne „Lieblingsstücke“, die unbedingt zum Rest der Einrichtung passen mussten, gingen die beiden das Projekt an. Nur die Vorliebe des Bauherrn für das Midcentury-Design und die private Achse Paris-Wien, die in der Stadt ohnehin Tradition hat, haben schließlich

eine Rolle gespielt. Deshalb kommen in der aus zwei Einheiten zusammengelegten Wiener Wohnung nun traditionelles Altbauflair, eine Hommage an die Formensprache des Midcentury und französisches Lebensgefühl stimmig zusammen.

**Materialien und Farben durchdeklinieren.** Der Designer und der Architekt gingen zunächst von einem sich durchziehenden Material für die Möbelloberflächen aus: Teak, der präferierten Holzart des Midcentury. Jedoch Teak blond, mit hellerem, weniger rot als eher gelbstichigem Grundton. Dazu passend wurde ein helles Eichenholzparkett in französischem Stil verlegt, wofür Handwerker samt Know-how aus Paris extra eingeflogen werden mussten. Ebenfalls französisch angehaucht sind die klassischen Wandvertäfelungen, etwa im Kabinett, – jedoch mit einem modernen Twist: Sie sind statt in Holz mit einem grauen Netzstoff bezogen, der in der Sneakerproduktion derzeit gern zum Einsatz kommt. Die weiche Oberfläche leistet hier wie auch als Variation an den Türen der Vorzimmerschränke nicht zuletzt der Raumakustik gute Dienste.

Schränke, Kommoden ebenso wie der Esstisch aus offenporigem Teak wurden von Varys Studio Labvert für den Auftraggeber designt, wobei die Hochblüte des Wohndesigns aus den 1950er- und 1960er-Jahren neu interpretiert wurde. Als erfreuliche Wiederbegegnung mit runden Kanten, leichtfüßigem, zurückhaltend dimensioniertem Mobiliar mit feinen, funktionalen und ästhetischen Details. Eine angenehme Alternative zu den wuchtigen Einrichtungserscheinungen der vergangenen zwei Jahrzehnte.

„Ich wollte kein heterogenes Mix and Match“, erklärt Mick beim Rundgang, „die Proportionen sollten passen und alles eine Funktion haben. Design muss sich mit Architektur ergänzen, das fehlt oft. Der Architekt baut die Hülle und dann stimmen drinnen die Maße und Flächen nicht, weil Möbel zu groß oder zu niedrig sind.“

**Detaillierte Gesamtvision.** Der Austausch zwischen den beiden Abgängern der Universität für angewandte Kunst in Wien fand auf Augenhöhe statt. „Der Input bei Farben oder Materialien kam von Thomas (Mick, Anm.), ich habe dann Varianten der Möbel gezeichnet, die klassische Arbeit des Innenarchitekten, Proportionen, Höhen zu bestimmen, den gestalterischen und planerischen Teil übernommen“, erzählt Vary. Auch die Koordination und Beauftragung der ausführenden Betriebe für die Lampen-, Spiegel-, Möbelentwürfe sind hier natürlich Teil seines Auftrags gewesen. „Eine Wohnung so von Grund auf durchkomponieren zu dürfen, hat Seltenheitswert. Ich habe es sehr genossen, gemeinsam mit dem Auftraggeber eine Gesamtvision zu erarbeiten, die bis ins kleinste Detail auf die Bedürfnisse des Besitzers abgestimmt ist.“ Das Herzstück der Wohnung in der ruhig gelegenen Seitenstraße ist der ►►



„Eine Wohnung so durchkomponieren zu dürfen, hat Seltenheitswert.“

STEPHAN VARY

**Farbig.** Braun, Grau und Beige sind die vorherrschenden Töne...



**Raffiniert.** ... außen Teak, innen Ahorn und graues Leder. Dazu passt vernickelter Stahl.

» weitläufige Koch-, Ess- und Wohnbereich. Und wer hier Zeit hat, Luxus zu genießen, der soll sich diesem auch bis in den letzten Winkel hingeben können, so der Anspruch der beiden Designer: Indem in der Küche etwa zunächst die Fronten aus Teak geöffnet werden, um dahinter die einzelnen Ladenelemente aus hell kontrastierendem Ahorn freizulegen, in denen dann Töpfe, Besteck und andere dem kulinarischen Genuss dienliche Werkzeuge lagern. Wie einen Maßanzug habe er sich das vorgestellt, meint der Hausherr. Perfekt aufeinander abgestimmte Proportionen, Arbeitsabläufe und vor allem ein ästhetisches Vergnügen. Schließlich gehe es beim Kochen ja um alle Sinne. Deshalb darf sich das Silberbesteck auf graues Leder gebettet auf seinen nächsten Einsatz freuen.

Bedient werden die Laden und Türen mittels vernickelter Beschläge. Auch sie, eigens entworfen und angefertigt, finden sich als durchgehendes Gestaltungselement überall in der Wohnung. An Tür- und Fenstergriffen, an den Temperaturreglern der Radiatoren. „Beim Vernickeln entsteht ein weicherer, gelblicherer Ton als beim Verchromen, das im Vergleich härter wirkt und mit dem Teak weniger gut harmonieren würde“, so Mick.

Als Kontrast zur warmen Teakoberfläche haben Mick und Vary einen Teil der Oberschränktüren verspiegelt und darüber ein Rillenglas gelegt, wodurch

ein seidiger Glanz entsteht. Diese Art der Flächengestaltung kommt auch bei Schiebetüren des Sideboards im Wohnzimmer zum Einsatz. Dazu passend finden sich in der ganzen Wohnung mundgeblasene Klarglaskugelleuchten von Classicon.

Der graue Ton, mit dem die Fächer und Laden nicht nur der Küchenmöbel ausgekleidet sind, ist neben dem braunen Teak und dem hellen Ahorn das dritte Farbelement, das immer wieder auftaucht. An den grau lackierten Kastenfenstern und Fensterstöcken oder beim Terrazzo der Arbeitsflächen in der Küche, der wiederum auch als Fußboden im Badezimmer fungiert.

**Trennen und zugleich verbinden.** Oder an der raffinierten grauen Stahl-Glas-Konstruktion, die mit beidseitigen Schiebetüren die Küche zwar vom Wohnraum abtrennbar macht – in Ausstattung und Gestaltung bleiben die beiden Räume jedoch verbunden. „Die Küche gehört für mich als begeisterter Koch zum Wohnen dazu“, so Mick.

Durch einen kleinen Bibliotheksraum, der für Mick und seine Frau zum Wohnen ebenfalls dazugehört, betritt man das Schlafzimmer. Und hier wird die Stahl-Glas-Konstruktion als Raumteiler wieder aufgegriffen. „Es war nicht möglich, einen eigenen Schrankraum zu installieren und eine Trennwand einzuziehen. Aber hier springt dann eben das Möbeldesign ein, das Aufgaben löst, bei denen die Architektur ansteht. An der schmalen Konstruktion treffen sich nun das Betthaupt auf der einen und die Wäschekommoden auf der anderen Seite.

Als akustischer und optischer Filter fungierten Vorhänge aus feinem Kaschmir, das sich auch als Bezug am Betthaupt wiederfindet. Und dessen dunkler Ingwerton im Teak und in der Maserung des Eichenbodens mitschwingt.

Beim Öffnen der Kleiderschränke wiederholt sich das Prinzip außen Teak, innen Ahorn, vernickelte Kleiderstangen, Beschläge. Dazu gibt es maßgefertigte Kleiderbügel – ja, detailverliebt – aus Eichenholz wie der Fußboden und mit vernickeltem Bügel. „Das riecht man dann auch“, so Mick, „Kaschmir und das offenporige Naturholz verströmen einen herrlichen Duft. Hier ist nichts versiegelt oder lackiert.“ Ein kleines Boudoir, das sich an den Schrankraum anschließt, bringt mit Schneiderspiegel und Kommode zusätzlichen Komfort.

**Kunst und doch ein paar Lieblingsstücke.** Ergänzt wird das Interior durch Kunstwerke und Skulpturen von Peter Kogler, Max Piva, Margherita Spiluttini und Michael Dürr.

Und ein paar wenige Lieblingsstücke lassen sich zwischen den Eigenentwürfen dann doch entdecken, die Harry-Bertoia-Hocker in der Küche von Knoll, der Vitra-Loungesessel in der Bibliothek von Charles Eames oder um den Teakholztisch von Labvert gruppiert: die Stühle von Fritz Hansen – jedoch überzogen mit grobem Wollstoff, „wie man ihn aus dem VW Golf der Siebzigerjahre kennt“, den Mick eigens hat anfertigen lassen. Deren Designer, Arne Jacobsen, hätte das vermutlich auch gefallen. 🍃



„Kaschmir und Naturholz verströmen herrlichen Duft.“

THOMAS MICK